

Morgenblatt.

Pränumeration: Mit dem Postverordnungs-Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen...

Insertion: Der Raum einer Zeitzeile ist bei einmaliger Insertion mit 10 Kr., bei zweimaliger mit 12 Kr., bei dreimaliger mit 14 Kr. zu berechnen...

Verkauf: Der Verkauf des Lloyds wird durch alle Postämter, Einzelne Morgenblätter 6 Kr., Abendblätter 4 Kr.

Verkauf: Der Verkauf des Lloyds wird durch alle Postämter, Einzelne Morgenblätter 6 Kr., Abendblätter 4 Kr.

Table with columns: Fruchtpreise, Eisenbahnfahrten, and other market data.

Table with columns: Amtliche Notierungen der Pfeffer Börse und Kornhalle, and other market data.

Table with columns: Kurse d. amtlich nicht not. Effecten, and other market data.

Table with columns: Eisenbahnfahrten, and other market data.

Table with columns: Wiener Börsen-Telegramm, and other market data.

Table with columns: Dampfschiffahrten, and other market data.

Table with columns: Ungarische Dampfschiffahrt, and other market data.

Table with columns: Eisenbahnfahrten, and other market data.

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

zur Spiritus-Besteuerung. Es liegt uns der Wortlaut einer Petition vor, welche eine Anzahl von Spiritusfabrikanten der Bezirke Pest, Raibach, Arad, Großwardein und Temesvár an den Reichstag gerichtet hat...

Various small notices, advertisements, and news snippets on the right side of the page.









(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 5. B.)

#### Bulletin.

In dem Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin ist nichts zu wünschen übrig. Ihre Majestät verließen Samstag das Bett. Auch die durchsichtigste Erzherzogin Marie Valerie erfreut sich des besten Wohlfühns. Demzufolge werden keine weiteren Bulletinserfolge zu erwarten sein.  
Ofen, 30. April 1868.

Dr. Balassa m. p.

Se. Majestät der König und allerhöchster Suite werden sich heute Abends, halb 10 Uhr, mit dem gewöhnlichen Personengange nach Wien begeben. Se. Majestät wird jedoch nach acht Tagen wieder hier eintreffen, um, wie wir bereits in unserem heutigen Morgenblatte erwähnten, dem am 10. Mai auf dem Râkos stattfindenden Wetzrennen beizuwohnen.

Jene Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche die für freien Städte vertreten, haben, wie „Pesti Rapló“ meldet, über jenen Punkt des Budgets eine Privatberatung gepflogen, welcher die Vergütung der Kosten für Gerichtsbesuche und Polizei der Städte betrifft. Unter diesem Titel ist bekanntlich ungefähr eine halbe Million im Budget angelegt, was die Deputierten für zu wenig halten. Sie haben zur Feststellung des Erfordernisses und der weiteren Schritte eine aus 9 Mitgliedern bestehende Kommission entsandt.

Die Deputierten des Unterhauses hält heute Abends 7 Uhr in ihrem Klublokale eine Konferenz.

Zahlreiche Angelegenheiten, welche die Deputierten der bevorstehenden Neuwahlen des Abgeordnetenhauses nicht unthätig heran kommen lassen werde. Es wird aus dem Generalkomitee geschrieben:

In Erlau haben die Generalkomitee der Deputierten am 27. d. auf Grund des von Deputierten des Generalkomitees herausgegebenen Programms eine Konferenz gehalten, in welcher die Partei sich konstituierte und den Generalkomitee Joseph Salay zu ihrem Präses wählte. Außerdem wurde für die zehn Wahlbezirke des Komitats je ein Kommissar gewählt, welche im Laborat am Tage vor der nächsten Komitats-Kongregation der damals wieder zusammen tretenden Konferenz vorliegen wird. Die Parteikonstitution hat auf die zahlreichen Versammlungen eine so begeisterte Wirkung ausgeübt, daß hinsichtlich der Förderung des öffentlichen Wohls der beste Erfolg in Aussicht gestellt werden kann.

Die äußerste Linke verlangte bekanntlich in der gestrigen Unterhausung, der Brief Kossuth's, in welchem er die Wahl zum Deputierten von Jánosi ablehnt, möge verlesen werden. Dagegen schreibt „Pesti Rapló“:

Kossuth theilt dem Hause mit, daß er die Deputiertenstelle nicht annehme; die äußerste Linke hört dies mit großer Aufmerksamkeit an — und schweigt. Ludwig Kossuth theilt auch nur Neuliches dem Präsidenten mit; aber dabei schweigt die

äußerste Linke nicht mehr. Sie wünscht, daß der Luciner Brief verlesen werde. Was für schwerwiegende Argumente dieses laute Verlangen unterstützen — das sagt die äußerste Linke nicht, ebensowenig, als sie es begründet, warum man Kossuth's Ablehnung nicht mit Rücksicht auf die Interessen der Nation zu berücksichtigen hat. Ganz anders verhält es sich aber mit dem Luciner Briefe. Darin können inakademische, seltene Perioden enthalten sein, ganz geeignet zu einer dankbaren Demonstration; und das ist um so wünschenswerther, als die Niederlagen der äußersten Linken sich mehren. Inwiefern ist auch dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen. Der Brief ist an den Präsidenten gerichtet, nicht an das Haus, und diesbezüglich enthält die Hausordnung die Bestimmung, daß an den Präsidenten eingelangte Briefe nur im Auszuge mitzuteilen sind. Die Majorität hat also nur im Sinne der Hausordnung gehandelt, als sie die geforderte Verlesung verweigerte.

Ludwig befragt im „Hon“ die Auflösung des Demokratenklubs durch den Minister des Innern und findet, daß dieser ohne Einwilligung des Parlamentes keinerlei Recht hierzu gehabt habe; ein englischer oder italienischer Minister würde es nicht wagen, ohne gesetzlichen Grund ein Meeting oder einen Verein aufzulösen. Die Reklamation des „Hon“ macht hierzu folgende Bemerkungen: Man halte hierzulande die Demokratenklubs nicht für Organe einer einzelnen Partei, sondern für Oppositionsklubs im Allgemeinen, und mißbillige jede Fraktion der Linken deren Auflösung; zweitens verwahrt sich „Hon“ gegen jede Solidarität mit den demagogischen Untrieben, welche die Demokratie nur füttern können und schließlich bemerkt die Reklamation, daß ihres Wissens auch in England gegen das Regenspartei Meeting Waffengewalt gebraucht wurde, als man anfing, die Umgrüppung abzubrechen und die Auftritte derselben zu verhindern.

Bezüglich der Forderung des Grafen Gyulay in der vorgestrichenen Oberhausung, daß die Mägen mit dem Wirtel der Jungfrau Maria versehen werden, sagt „Egyébent“: Der Minister habe wohl recht geschickt diese Forderung zurückgewiesen; er hätte jedoch noch bemerken sollen, daß das Geld nichts mit der Religion zu thun hat, und daß der Staat keinerlei konfessionellen Charakter an sich tragen dürfe.

P. C. Pest, 30. April. Wie wir erfahren, hat die Finanzkommission den Gesetzentwurf über die Steuerenthebung bereits erledigt; derselbe ist zwar im Großen und Ganzen angenommen, doch wurden sehr wesentliche Veränderungen vorgeschlagen, mit denen sich auch der Finanzminister einverstanden erklärte. So werden die Steuerentnahmen nicht monatlich, sondern vierteljährig zu entrichten sein; die Bestimmung des §. 8, daß nur wegen solcher Elementarschäden Steuererleichterung bewilligt werden können, gegen welche keine Versicherung möglich ist, wurde gestrichen. Hingegen gelang es der Opposition nicht, jene Bestimmungen des Gesetzentwurfes zu beseitigen, welche die Behörden und Komitate sowohl, als den Einzelnen für jeden durch eigenes Verschulden entstandenen Schaden des Staates schärfes persönlich verantwortlich machen. Der Finanzminister

wies in überzeugender Weise die Nothwendigkeit einer Abhilfe gegen den Unfug nach, daß einzelne Behörden aus bloßer Oppositionslist den Staatsfiskus unthätig und straflos schädigen dürften — und es gelang ihm, die Kommission vollkommen für seine Ansicht zu gewinnen.

27. April. Die Generalkongregation des Jás-Kunföld-Distriktes wurde am 21. eröffnet und dauerte bis 26. Oberkapitän Graf Obedon Ráday d. Alt. eröffnete am erkrankten Tage die Sitzung mit einer, häufig durch Eisenrufe unterbrochenen, begründeten Ansprache, in welcher er auch den traurigen Jás-Kunfölder Vorgang berührte. Dem hierauf verlesenen Berichte des ersten Kapitän's entnehmen wir, daß für 15 Ortschaften die Summe von 17,640 fl. zur Befreiung der Ortschaften in den Kommunen von dem Administrationsfiskus zu trennen, wurde zum Beschluß erhoben. Bezüglich des Jás-Kunfölder Vorfalls spricht der Bericht das Bedauern aus, daß der traurige Fall gerade in unserem Distrikte sich ereignete; außerdem wird auch noch der in Szarzag stattgehabten Kauferei Erwähnung gethan, an welcher sich 300 Personen beteiligten, und wobei nicht nur Mehrere verwundet wurden, sondern sogar ein Menschenleben zum Opfer fiel.

Den eingehenden Bericht über die Jás-Kunfölder Affaire erstattet Herr Emerich Balogh, Kapitän der M. Rumänier. Nach Verlesung desselben, der ganz mit dem in „Ung. Lloyd“ veröffentlichten Mittheilungen übereinstimmt, entspann sich eine kurze Debatte. Ein Theil der Versammlung war sofort bereit, seine Billigung des Vorgehens des Jás-Kunfölder Richters, resp. der Militärrequisition auszusprechen, während ein anderer Antrag dahin ging, eine Untersuchungskommission zu entsenden und je nach deren eingelangtem Berichte das Weitere zu veranlassen. Letzterer Antrag wurde mit dem Resultate: „das Ministerium hiervon in Kenntnis zu setzen“, zum Beschluß erhoben. Auch bezüglich der Szarzag Affaire wurde eine Untersuchung beschlossen, jedoch schon im Vorhinein das Verhalten des bezüglichen Stadtrichters mißbilligt. Derselbe soll nämlich dem ersten geprügelten Individuum, das sich an ihn gewandt, den Bescheid: „Nézd csak, hány seb van a fejemen, de én azért soha sem mentem a bíróságra“ (Schar mal, wie viele Wunden ich am Kopfe habe, bin aber deshalb niemals zum Richter gegangen) gegeben und also die Betroffenen zur Selbsthilfe in größeren Dimensionen veranlaßt haben.

Bezüglich des eingelangten Ministerialerlasses, welcher die Unterbreitung des Rekrutensollens der Rekrutierungsarbeiten verlangt, hält die Kongregation ihren diesbezüglich früher gefaßten Beschluß (S. „Ung. Lloyd“ Nr. 22) auch ferner aufrecht.

Aus Anlaß der am 22. eingelaufenen Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Königin wird eine Beglückwünschungsadresse an den Kaiser des Thrones niedergulegen beschlossen.

r. 1. Raposvár, 28. April. Von Seite der hiesigen Kommunität ist ein Schreiben an unseren Reichstagsabgeordneten Paul Somfich abgegangen, worin gegen den Finanzplan des Herrn Finanzministers, namentlich gegen die für die Hauseigentümer sehr bedrückenden Bestimmungen desselben, welche die Abgabe der Grundsteuer betreffen, und der genannte bereits Abgeordnete ersucht wird, all seinen parlamentarischen Einfluß aufzubieten, damit das Finanzprojekt, resp. jene Bestimmungen nicht zum Gesetz erhoben werden.

In der heute stattgehabten Versammlung des Sonntagsvereins wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das Vorgehen des

### Zwischen zwei Nationen.

Originalroman von Robert Dyr.

I. Theil.

Am der Grenze.

(19. Fortsetzung.)

Das Mädchen hatte unter den schwarzen edelgeschwungenen Brauen jene großen, blaugrauen Augen, die zwischen den langen, dichten, schwarzen Wimpern mit dem verlängerten strichartigen Schatten an den äußeren Augenwinkeln fast schwarz erscheinen, wenn sich im anhaltenden Blick die Pupille ausdehnt, und die einen so wundermächtigen Eindruck ausüben, daß man meint, sie wollten Einem das Herz und die Seele aus dem Leibe saugen.

Beide waren in's Anschauen versunken und vergaßen vollkommen auf die blutende Hand und auf das Wasser, bis der alte Kremer sie aus der Begeisterung weckte, indem er sagte:

— Ihn der Herr Graf doch die Hand ins Wasser und Du, Fräuzl, bring schnell das Fläschchen mit Arnika herüber, es steht bei meinem Bette.

— Ja, Vater ... verzeihe das Mädchen, dessen Antlitz ein neuer Blutstrom überfluthete, leise, und mit schon gemildertem Blicke eilte es abermals zur Thüre hinaus.

Edgar sah ihr noch immer stumm nach; die Hand hatte er mechanisch in's Wasser gethan und erst als der Alte fragte:

— Thut's weh? ... verzeihe er zerkümmert:

— Ich weiß nicht.

— Hum! ... meinte Kremer ... wäre ein gutes Zeichen, wenn's recht brennen würde, aber die Arnika wird schon das Ihre thun; ich hoffe, das keine Entzündung dazu kommt.

— Sagen Sie mir, Kremer, ist das Ihre Tochter? ... sagte Edgar, der Kremers Diagnose gar nicht gehört hatte ... ich mußte gar nicht, daß sie verzeihet sein?

— Ja, es ist eben schon lange her, daß meine gute Frau tobt ist. Freilich ist das ausgelassene Ding meine Tochter, aber es ist eben traurig, wenn Mabel keine Mutter haben, da werden sie immer halbe Waise. Nun, wenn sie's gerade nicht so arg treibt, mag ich's doch am Ende noch lieber, als wenn sie so eine Puppe würde. Sie ist so ein richtiges Waldkind — aber wo sie nur bleibt? Das dauert ja eine Ewigkeit — Fräuzl!

Es war gut, daß Kremer sie rief, sonst wäre sie vielleicht noch länger ausgeblieben, denn als sie das Fläschchen gefunden hatte, fiel ihr Blick auf einen dunklen Fleck auf ihrem Armel — es war ein Blutstropfen, den sah sie nun feiner fortwährend an und darüber vergaß sie ganz und gar auf das Fläschchen.

— War's denn nicht bei meinem Bette? ich hab's doch selber hingestellt: ... empfing sie drummeck der Vater, als sie wieder in's Zimmer trat.

— Ja, Vater ... sprach sie leise; sie getraute sich nicht aufzusehen.

— Du also, was bleibst Du denn so lange aus? — Da schütte dem Herrn Grafen ein paar Tropfen hinein, wie Du's lebst für den Waldmann machtest, und wenn das Wasser warm geworden, so holst Du frisches — ich will einweilen einen Verband zusammenrichten.

Kremer verließ die Stube und Fräuzl that, wie ihr befohlen, ohne aufzusehen.

— Ich danke Ihnen ... sprach Edgar weich, und dann setzte er im leichten Scherze hinzu ... aber nur gerade so, wie für den Waldmann, nicht mehr, nicht weniger.

Bei dem ersten Laut von Edgar's Stimme war Fräuzl wohl erschrocken, es hobte ihr so eigenthümlich in's Herz hinein, wie er so gut und freundlich in's Herz hinein, wie sie ihn sah, als sie plötzlich alle Befangenheit schwinden, es war ihr, als hätte sie laut aufgeschrien; aber sie bezwang sich, wendete nur ganz allertieft das Köpfchen gegen Edgar, und aus ihren Augen lachte ihm ein loser Schelm entgegen, was ihren kindlichen Zügen einen unendlich verständigen Reiz verlieh.

— Hat den Herrn Grafen auch ein ungehörter Jäger angehauen, statt eines Hasen? ... lachte sie, indem sie das Fläschchen wieder auf den Tisch zurückstellte, den Barmegrad des Wassers mit einem Finger prüfte, und diesen dann an der Schürze abtrocknete.

— Ja wohl ... lächelte Edgar ... doch was das Schlimmste ist, der ungehörter Jäger war ich selber.

— Ach, das ist ja nicht möglich.

— Doch, der Lauf ist mir zerfprung.

— Da war er gewiß wohl geladen! Sie hätten sollen besser ansetzen ... meinte Fräuzl, allfug mit dem Kopfe nickend.

— Oh! kennen Sie sich denn bei den Gewehren auch aus? ... rief Edgar verwundert.

— Wie, soll ich nicht? — Ist ja mein Vater doch ein Förster.

— Am Ende sind Sie gar eine Jägerin?

— Wenn's darauf ankommt ... lächelte Fräuzl.

— Und Sie fürchten sich nicht?

— Ich lade ja nicht wohl ... lachte sie spöttisch ... und so zerkümmert mir auch die Hand nicht.

— Das wäre auch schade ... meinte Edgar; aber als er jetzt auf ihre Hand herab sah, da leuchtete ihm die Wahrheit dessen, was er gesagt, erst recht ein.

Um diese Hand wäre es wirklich schade gewesen; das war ein Händchen, so winzig klein, daß er gar nicht begreifen konnte, wie diese feinen Fingerringe eine Waise sollten umspannen können. Er meinte, noch nie solch zarte, ovale, rosigen Hände gesehen zu haben. Unwillkürlich griff er mit seiner Rechten nach dieser Hand, die sich eben wieder ein wenig ins Wasser tauchte, und führte sie rasch an seine Lippen.

Mit aller Unbefangenheit Fräuzl's war es auf einmal wieder vorbei. Verlegen und bis auf den Tod erschrocken, als wenn ihr weiß Gott was widerfahren wäre, stand sie überzichtig

Carl Weisskirchen



Quadrat  
angege  
Bebrauch  
nongebühr  
auf 20 fr.  
das Geß  
zum Tabak  
in S  
stbieter  
Nlagen  
abat aber  
ng darum  
des Retars  
niffion, den  
kompetente  
ohl für den  
Haushalt  
nmitglied  
n Gärtn  
abgelassen,  
malität der  
ist die der  
gleich die  
entricht  
dige Schein  
los von  
ändern der  
cht werden;  
eigenen Ge  
res bei den  
lich vorzu  
e bei ihnen  
ormierung  
er Angaben  
ennitlicher  
zu erheben,  
kompetente  
tet, darüber  
willigte mit  
wider vor  
nen Finanz  
nen, unter  
im 8. 8  
von jeder  
illigung be  
den Export  
n oder des  
auch für die  
wird, bis  
es erträgt;  
stlitzig be  
ein Erzeug  
dem mit  
gehalten ist,  
eben Jahres  
ort erzeugten  
er veräußert  
stehen, den  
Produkten  
Preis ver  
gen Geistes  
ng der Eng  
für die Be  
herricht na  
ngt einen be  
bert Kapier  
" auch der  
Die „Times  
fragte Wol  
rief Edgar  
gleichgiltig  
stehen. Ich  
mir viel von  
mes Arzte  
te Bildung  
kennen lernte  
aber raufen  
ed folgte ihm  
bl schon acht  
lehte, um so  
ich höre, soll  
dem Klavier  
besitzen. Die  
und Anlagen  
alles nur ge  
das nur nur  
wie ein Gich  
einlich Käffe  
sie blüßschnell  
der aufmer  
nte im Hause  
um Fortschau  
Fräulein?  
Eigenschaften  
Karotte eines  
ob Fremder es  
der nicht in  
seit Fräulein  
gegogen, eben

vergißt dabei, daß die Engländer zum mindesten für das „Ven“ etwas mehr Zeit, als der römische Herrscher bedurften. Im weiteren Verlaufe des Artikels gibt die „Times“ noch folgende, die telegraphische Nachricht ergänzende Einzelheiten über den Sieg von Magdala:

Am Charfreitag hatte Napier seine Streitkräfte bis etwa zehn Meilen von Magdala gebracht. Der Feind war numerisch stark in einer äußerst starken Position. Man sah bestenfalls auf freien Höhen errichtet. Er beherrschte rings die Abhänge und es war zweifelhaft, auf welche Art sich der Angriff werde vollziehen lassen. Glücklicherweise eröffnete er selbst das Geschütz, indem er die erste Brigade angriff, die ihn sofort mit großer Verluste zurückwarf. Der moralische Erfolg dieser Niederlage war selbst weitläufiger als deren unmittelbares Ergebnis. Am nächsten Morgen erklärte Theodor sich zu einer Unterhandlung bereit, war aber trotzdem nicht von der Hoffnunglosigkeit seiner Stellung zu überzeugen. Man forderte die unbedingte Auslieferung der Gefangenen, indem man stark befürchtete zu müssen glauben, daß der Feind dieselben bereits niedergemacht habe. Sie wurden zur großen Ueberraschung der Engländer noch an demselben Tage ausgeliefert. Theodor selbst aber weigerte sich standhaft, sich zu ergeben. Man ließ ihm vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, und wurde nach Ablauf derselben unter dem Schutze der Armstrongkanonen und der achtzig Meilen entfernten Artillerie unter dem Kommando des Major Pitt Rivers unterzogen. Der Erfolg war ein glänzender. Schon war die furchtbare Position außerhalb der Stadt in den Händen der Engländer und streckten die Feinde zu Tausenden auf's Meißel. Theodor verlor den Mut nicht und verzweifelte sich auf's Neue mit der Schaar seiner Getreuen. Vergänglich. Als ihm aber die britischen Truppen auf's Heftigste an den Leib rückten, soll er sich selbst durch einen Selbstmord entziehen lassen. Nach anderen Depeschen soll er durch eine feindliche Kugel gefallen sein.

Nach einer Parzellierung der „Römischen Zit“ wäre den Engländern der Vorrath zu Hilfe gekommen. Es heißt in dem betreffenden Artikel:

Den Truppen Theodor's hatte die Erscheinung der Fremden Schrecken eingejagt, und da nach dem Entscheidungskampfe am Nachmittage ihr übergläubig blindes Vertrauen in Theodor's Halbottennatur erschüttert war, so fielen ihrer Tausende vom ihm ab. Des Königs Unglück zu vollenden, verrieth einer seiner Hauptlinge die Zitate Zlamangie, eine sehr wichtige Position, welche sich leicht verteidigen ließ, da ihre Felswände an den meisten Stellen in einer Höhe von 600-800 Fuß schroff aus der Ebene emporstiegen. Da Zlamangie der mittlere Theil der weitläufigen Festungswerte ist, so schließen wir daraus, daß ein äußeres Vorwerk, bei welchem man von Norden her zuerst anlangt, schon im Besitze oder wenigstens im unantastbaren Besitze der Engländer gewesen sein muß, als sie am 14. April den Sturm auf die Anbo, auf die eigentliche Festung, unternahmen.

In Frankreich, d. h. in offiziellen Kreisen, wächst der Unmuth über den englischen Sieg zusehends, wogegen die Opposition ihre Schadenfreude nicht verhehlen kann. Der „Lemps“ bringt eine wahrhaft begeisterte Darstellung der englischen Erfolge, mit seinen Hindeutungen auf das meritanische Abenteuer ausgefaltet. Die Regierung fühlt sich dadurch zum eifrigen Betreiben der Expedition nach Japan angefaßelt, ob welcher die „Pissimisten „Ein neues Mexiko!“ rufen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ äußert dem französischen Gouvernement ein höchst besorgtes Verleiden. „Die Freude“, schreibt sie, „welche die energische Wahrung des Völkerrechts allenthalben hervorgerufen muß, wird hauptsächlich in Frankreich durch die Erinnerung an die aus ähnlichen Gründen unternommene und so unglücklich verlaufene meritanische Expedition nicht getrübt werden.“

Das zweite Ereigniß dagegen aus dem Beginne der Woche, die Eröffnung des norddeutschen Zollparlaments, wird von der Presse des Kontinents theils übersehen, theils sehr behandelt. Selbst die national-liberalen deutschen Organe suchen vergebens, sich zu einiger Begeisterung aufzuschlagen. Der Telegraph hält es der Mühe werth, zu mel-

den, daß das offiziöse Organ der bayerischen Regierung, die von Herrn Julius Fröbel redigirte „Süddeutsche Presse“, der Thronrede des preussischen Königs einen sehr anerkennenden Artikel widmet, dabei den Gang, welchen die deutsch-nationalen Angelegenheiten zu nehmen bestimmt sind, durch den Charakter, welchen die Eröffnung des Zollparlaments erhielt, als gesichert betrachtet und schließlich dem Jahre 1866 das hohe Verdienst zuweißt, Bayern auf den Weg der Realität gebracht zu haben, den es so lange gesucht habe. — Herr Julius Fröbel versteht eben vortreflich, seine beiden Stellungen, als Soldner des bayerischen und des preussischen Kabinetts, zu vereinigen.

In London wurden die, wie gestern gemeldet, freigesprochenen Genier der Post entlassen. — Im Unterhause fand eine abermalige Vertagung der irischen Debatte statt. — Eine Regierungsdepesche meldet, daß O'Harell angeblich in Folge eines Befehls der heimischen irischen Kruderschaft auf den Prinzen Alfred geschossen habe. Es wurden auch noch andere angeblich mitterwöchentliche Ausfälle verhaftet.

In Bukarest haben die Strikes der Fleischhauer und Metzger aufgehört, nachdem die Municipalität vorläufig die neuen Lagen suspendirt hatte. — Von Jassy wird gemeldet, daß zwei Kompagnien und eine Eskadron rumänischer Truppen nach Valak verlegt wurden. Fürst Karl hat gestern die Rückreise nach Bukarest angetreten.

Das in Malms erscheinende Blatt „Enallposten“ enthält eine Mittheilung aus der Hauptstadt, worin es, ähnlich wie im „Aftonbladet“, heißt, daß die schwedische Ministerkrijs vorläufig beendet, aber keineswegs definitiv zum Schluß gebracht worden ist, da wenigstens der Minister des Aeußern, Graf Manderström, gleich nach Beendigung des Reichstags abtreten dürfte. Als dessen Nachfolger nennt man mit Bestimmtheit den am Hofe in Kopenhagen akreditirten schwedisch-norwegischen Gesandten, Grafen Wachtmeister, nachdem Graf Alb. Ehrensvärd erklärt hat, seinen Posten als Amtmann im Amte Gothenburg nicht verlassen zu wollen, und der Minister des Innern, de Geer, sich der Ernennung des Reichstags zum Minister des Aeußern widersetzt hat.

Vom Kriegsschauplatz in Paraguay ist wieder eine brasilianische, also ausweiserische Siegesnachricht eingelaufen. Der Pariser „Moniteur“ veröffentlicht nämlich in seinem Bulletin ein Telegramm aus brasilianischer Quelle, welches meldet, daß die Hauptpositionen von Humaita in die Gewalt der Allirten gefallen seien. Die Festung allein leistete noch Widerstand, schien sich aber nicht mehr lange behaupten zu können.

(Tageschronik.) Mit dem gestrigen Abendjuge reisten die Minister Rubin, Veß, Bede und Laaffe nach Wien; So. l. Soheit Herr Erzherzog Albrecht traf gestern Abend aus Prag hier ein.

Wie aus Prag telegraphirt wird, hat der König von Sachsen den in der Grabschiner Burg residirenden Kaiser Ferdinand einen Besuch abgestattet.

Das Amtsblatt publizirt heute die sanktionirten Gesetze bezüglich der Prolongation der Gesetze, der Verlängerung der Steuerrollen, und des Ankaufs von Schölls.

In der gestern Abends stattgefundenen Sitzung der Risyaludo-Gesellschaft las Herr Michael Horváth als seinen Antrittsvortrag eine interessante kulturhistorische Abhandlung über die Frage, woher es kommt, daß unsere Zeit so arm an klassischen Dichtungen, dagegen an klassischen Geschichtswerken immer reicher werde. Wir kommen darauf im nächsten Morgenblatt zurück. In derselben Sitzung hielt auch Abongpi seinen Antrittsvortrag mit einer Novelle: „Ein Name,

der von heute bis morgen dauert.“ Die Erzählung spielt in der Zeit des Freiheitskrieges und enthält eine Schilderung der Schlacht bei Solnot.

— Dr. Karl Grün, dessen kulturgeschichtliche Vorlesungen hier einen so großen Anhang gefunden, wird, dem Ansuchen mehrerer Verehrer nachgebend, noch einen weiteren Vortrag über Friedrich Schiller abhalten. Die Vorlesung findet morgen (Freitag) Abends 8 Uhr statt.

— Das Kommunikationsministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Statuten der vom Grafen Edmund Schönggi projektirten Dampfstraße, sowie die Emission der Aktien genehmigt. Sonach ist begründete Hoffnung vorhanden, daß dieses bei dem zunehmenden Verkehr Pest's bereits zum Bedürfnis gewordene wichtige Unternehmen baldigst zur Ausführung gelangt.

— Herr Karl Louis Posner hat, wie „B. P. Köp“ läng“ im nächstlichen Theile meldet, aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Königin 50 Exemplare seines „Repertoriums“, 25 Stück Silberhaler, 25 Stück Silbergulden und 25 Ctuß mit Schreibrequisiten dem Unterrichtsministerium zur Verfügung gestellt, damit diese Gegenstände in den ungarischen und siebenbürgischen Schulen ohne Unterschied der Konfession zur Vertheilung gelangen. Dieses im Interesse des öffentlichen Unterrichtes wiederholt gebrachte Opfer des Spenders wird unter würdiger Anerkennung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Herr Ferd. Pfeiffer hat der Bibliothek des „Onkelpz egylet“ am Ofner königlichen Gymnasium 63 Bände, theils wissenschaftlicher, theils belletristischer Werke zum Geschenke gemacht, für welche Spende der erwähnte Verein Herrn Pfeiffer öffentlich seinen Dank ausdrückt.

— Zum Besten der in der Josephstadt zu errichtenden Filial-Größe wird Herr Johann Ráttus seine reichhaltige numismatische Sammlung im Koftele ausstellen und soll diese Ausstellung vom 1.-12. Mai dauern. Das betreffende Lokale wird in dieser Zeit täglich von 9 bis 1 Uhr offen stehen, wobei Herr Ráttus auf etwaige Fragen bereitwillig Auskunft erteilen wird. Der Eintrittspreis ist auf zehn Kreuzer festgesetzt.

— Herr Moses Straßburger, ein isr. Pächter in Kis-Rórs, hat, wie wir im „P. Napló“ lesen, das von dem Septemvir Janos Szobos verfaßte, und im Jahre 1840 auf Kosten der Akademie herausgegebene treffliche Buch: „Populäre Sittenlehre“ in 100 Exemplaren angekauft und dem Stadtrichter von Kis-Rórs zur Vertheilung an ärmere Wohnort ohne Unterschied der Konfession übergeben. Dieses ausgezeichnete Werkchen ist in deutscher Uebersetzung in 20,000 Exemplaren abgelegt worden, während von der ungarischen Ausgabe noch Tausende von Exemplaren in Eggenberger's Universitätsbuchhandlung liegen.

— Die Direktion der ungarischen Akademie der Wissenschaften hat dem ungarischen Leserverein „Humnia“ in Bukarest 66 Bände verschiedener ungarischer Werke zugesendet, und spricht nun dieser Verein für die in Rede stehende sehr werthvolle Gabe seinen öffentlichen Dank aus.

— Aus Großwardein telegraphirt man dem „P. Napló“, daß die Erdarbeiten der Großwardein-Klausenburger Bahn bei Réo bereits begonnen wurden. An das geistige Band, welches die Theile Ungarns diesseits und jenseits des Rádkóhagy verbindet, ist also das erste Glied des materiellen Bundes angeknüpft worden.

— Im „P. Napló“ lesen wir die interessante Mittheilung, der Bürgermeister der königl. Freistadt Ziláh habe die aufricht konstitutionelle Gesprochenheit eingeführt, daß bei den Generalversammlungen g e r a u c h t werden darf. Diese schöne Sitte sei am Dienstag nach Oden bis zu der Trivialität ausgeartet, daß der Obernotar Albert Deák beim Vorlesen der zur Publikation hingelassenen Gesetze ganz gemüthlich seinen Esibul rauchte.

— Der Honvedverein von Klausenburg hat sich nach einer langen, erregten Debatte gegen Bercel und für die Beschaffung des Honvedtages ausgesprochen.

— Aus Szeged wird der „Press. Ztg.“ über folgenden Raubanfall berichtet:

In der Nacht zwischen dem 21. und 22. d. überfielen 8-12 Räuber wiederholt mehrere vom Marle aus Tirnan über Szeged nach Klausenburg f. m. heimkehrende Marktbesucher auf offener Straße bei Zoporna nächst Puska Szarcs Raubden es mehreren Partikeln. — Dank dem Feuer ihrer Pferde — gelangten, den sie dort angreifenden Räubern zu entkommen, überfielen diese den gleich darauf mit 3 Klausenier Kaufleuten passirenden Wagen, machten den Rufführer unerschütterlich, warfen den Wagen in den nächsten Graben und mißhandelten die Angegriffenen — nachdem sie ihnen ihre ganze Haarschatz abgenommen — so, daß sie ganz bewußtlos aufgefunden wurden. An ihrem Aufkommen wird sehr stark gezweifelt. Der dritte Reisende wußte sich glücklicherweise durch die Flucht den Mißhandlungen zu entziehen.

nie gesehene Erscheinung, die ihn mehr von ihrer Zärtlichkeit überzeugte, als es alle Worte vermocht hätten.

— Aber, liebe Josephine, Du scheinst gegen das Leben Deines Sohnes sehr gleichgiltig zu sein. . . . tief Gräfin Emma mit gefühlvoller Entrüstung aus. . . . wenn das meinem Eandor begegnet wäre, ich wäre nicht im Stande, auch noch Vorkaufs zu machen.

— Es ist aber auch nicht Deinem Eandor begegnet . . . versetzt ruhig die durch die Zurechtweisung unangenehm berührte Mutter.

— Aber dafür ist es Deinem Sohn begegnet und hätte denn nicht noch ein ärgeres Unglück geschehen können? . . . ließ sich Gräfin Emma nicht irre machen; vielleicht wollte sie auch die Andern ärgern, weil sie sich ganz im Stillen ärgerte, daß das ärger Unglück nicht wirklich geschehen war. Die Heuchelei ist oft so tief mit dem Menschen verweben, daß er sich ihrer selbst nicht bewußt ist.

— Aber tante — ich denke, wir lassen alle „wenn's“ . . . fiel Edgar lächelnd ein. Er sah schon Sturmwolken über seiner Mutter Stirne ziehen und er war heute so mild und feilenmäßig gestimmt, daß er gerne alle Welt in Frieden gehen hätte. Er begegnete sogar seinem Vetter weniger schroff, als es seit der Verjämmlung bei Störmann der Fall war und die Politik, die ihn in der letzten Zeit so viel zu denken gegeben, zog sich zurück und konnte in eine gute Laune nicht fähren.

Er belebte durch sie die ganze Gesellschaft, denn gegen Jeden hatte er ein freundliches Wort, einen Scherz, eine heitere Bemerkung — sogar Amelie ludte er mit ihrem besonders mährischen Aussehen zu necken, was aber bei ihr keinen gänzligen Effekt hervorbrachte.

Der Salon hatte sich mittlerweile mit Gästen gefüllt, die alle einen guten Appetit mitgebracht hatten, und da dieser eben so heiter stimmte, als sein älterer Bruder, der Hunger, traurig, so herrschte eine lebhaft Unterhaltung, die dadurch bedeutend gewann, daß der Diener nicht lange warren ließ, um anguländigen, daß servirt sei. (Fortsetzung folgt.)

© (Nationaltheater.) Herr Eigmund Hajós ver-luchte gestern zum ersten Male die heißen Bühnenbretter als Eeder in Bellini's „Norma.“ Ob ihn ein innerer Beruf, ent-sprungen aus einem überaus großen Talente zu der häufig nur problematischen Laufbahn genöthigt hat, wagen wir nach der ersten Probe nicht zu entscheiden, umlocher, da sie in man-cher Beziehung etwas zweifelhaft geblieben ist. Der junge Aspirant besitzt allerdings eine ziemlich sonore Tenorstimme, der in der Mittel age fast ein Baritonantrieb anhaftet; sie würde sich demgemäß für heroische Partien qualifiziren; seine Bildung be-sindet sich aber noch im Anfangsstadium; außer einer leblich reinen Intonation haben wir nichts wahrnehmen können, was ihn, sehr wenigstens schon, zum öffentlichen Auftreten berechtigte. Eine gewaltige Unschönheit in der Deklamation, ein häufig unrichtiges Vorgehen mit aller Kräfte, das dann wiederum ein geistiges Erlahmen zur Folge hat, und einige beventliche, abge-bruchene Notensammlungen würden uns freilich kein besonderes Vertrauen in seinen Bühnenbau legen lassen, wenn nicht auf der anderen Seite sein wirklich gesundes Material, sein innere

